

Der Wolf im Schatten der Natur

Teil 1: Die Katastrophenzeit

Von Akkasuka

Kapitel 9: Ein neuer Regentag

Als ich am nächsten Morgen aufwachte schimmerte das Licht der Vormittagssonne durch den schmalen Spalt zwischen den Fenstervorhängen. Mein erster gezielter Blick fixierte die Uhr links von mir.

„Halb zehn“, flüsterte ich und wandte mich dann nach rechts, wo Arcon noch immer neben mir lag.

Ich lächelte sanft und strich leicht über das weiche Fell des Wolfs. Doch dann verschwand mein Lächeln und ich dachte über die Geschichte des vergangenen Abends nach. Ich fragte mich, ob es wirklich möglich ist, dass ich diese Auserwählte sei, von der Arcon oder besser gesagt der Hedden damals gesprochen hatte. Es gibt doch so viele Menschen auf der Welt und sicher haben auch viele davon Schutzgeister. Warum gerade ich? Ich verstand das nicht... Vor Allem aber beschäftigte mich die Geschichte mit dem Hedden. Er muss unglaublich stark sein, nach dem, was Arcon erzählte. Und in der Mythologie sind viele Gegner, die ‚Wiederkommen‘ noch stärker, wenn das nun beim Hedden auch so ist... Ich hatte Angst. Angst, weil ich nicht wusste, was genau auf mich zu kam, Angst, dass ich nicht stark genug sei, um Arcon zu helfen, Angst, dass Arcon Recht hatte und er nicht stark genug sein würde.

Ich wusste nicht, was ich denken sollte. Ich setzte mich auf und kraulte Arcon weiterhin.

Als ich mit meiner Hand über seinen Bauch fuhr spürte ich, wie sich sein Körper beim Atmen gleichmäßig auf und ab hebte. Er hatte einen ruhigen, festen Schlaf. Vorsichtig befreite ich meine Beine von der Decke, stand leise auf und lief in mein Zimmer, wo Jonas noch immer schlief. Ich durchquerte den Raum mit schnellen, leisen Schritten und sah von dem Balkontürfenster auf unseren leeren Hof. Ich schloss, da unsere zwei Autos nicht da waren, dass Mein Vater und meine Mutter weg waren.

Nun verließ ich das Zimmer wieder und lugte in den Raum meiner Schwester, er war auch leer.

Seufzend stieg ich die Treppe hinab und sah mich um.

Meine Schwester war auch außer Haus. Ich nahm an, dass sie wieder auf dem Falkonhof war und dort ihr Praktikum abhielt.

In der Küche begrüßte mich Nala miauend, ich streichelte sie und füllte den Futterspender wieder auf, vor dem sie erwartungsvoll saß.

Nun kam Kovu, unsere zweite graue Katze hinzu und stellte sich mit erhobenen Schweif neben Nala. Als diese ihn bemerkte begann sie zu knurren, während sie Fraß und Kovu bewegte sich nicht auf der Stelle.

Ich verdrehte genervt die Augen und holte Butter und Marmelade aus der kleinen Speisekammer, während Nala laut knurrend die Küche verließ und Kovu ihr nach sah. Und gerade als er seiner Oma nachlaufen wollte, lagerte ich die besorgten Dinge auf dem Tisch, stellte mich vor den Kater und meinte streng: „Na, Kovu, wenn du Nala schon vom Futter vertreibst, dann iss wenigstens und lauf ihr nicht nach!“

Der Kater legte genervt sein Ohren an, drehte sich zum Futter und bewegte sich nicht mehr.

„Ja, schmoll ruhig“, meinte ich zu ihm, kraulte den Kater tröstend am Ohr und holte dann zwei Teller, Tassen und Besteck.

Kovu und Nala haben sich nie sonderlich gut vertragen, obwohl sie verwandt sind. Kira war Nalas Tochter und Kovus Mutter, somit war Nala Kovus Oma. Ich weiß nicht warum, aber Kovu und Nala rauchten sich beinahe jedes Mal, wenn sie sich sahen, während Kira mit beiden auskam und sich geduldig anknurren ließ, wenn Nala Kira mit Kovu verwechselte, da sich beide so ähnlich sahen, dass nur meine Schwestern Alex und Tina, welche mit ihrem Freund nahe Ingolstadt wohnte, meine Mutter und ich die beiden auseinander halten konnten.

Nun nahm ich noch eine Milch und den Kakao aus der Vorratskammer und stellte sie auch auf den Tisch.

„So... fragt sich nur, was Jonas essen möchte“, murmelte ich, schnitt Brot ab und stieg mit schnellen Schritten die Treppen hinauf. In meinem Zimmer wurde Jonas von meiner quietschenden Schranktür geweckt, da ich einen kleinen Rucksack aus diesem holen wollte.

„Guten Morgen...“, gähnte Jonas verschlafen.

„Morgen“ gab ich zurück und holte die Tasche, „Ich hab unten schon was hergerichtet für das Waldfrühstück, ziehst du dich bitte um? Was möchtest du essen?“

Jonas setzte sich auf dem Bett auf, „Ja, mach ich... ähm, habt ihr Käse?“

Ich nickte ihm zu, „Bin dann wieder unten.“

„Okay“, meinte er und streckte sich.

Daraufhin verließ ich das Zimmer, sah ins Schlafzimmer, wo Arcon noch lag und schlief, ehe ich wieder in die Küche ging und die Frühstückssachen mit dem bestellten Käse in den Rucksack packte.

Ich zog mich im Schlafzimmer um und als Jonas auch fertig war gingen wir in den Wald und frühstückten. Arcon war auch aufgewacht und lief den ganzen Weg betrübt neben mir her, die ganze Sache mit dem Hedden nahm ihn sehr mit. Der Wolf schwieg die ganze Zeit und sah mich nicht an. Ich betrachtete Arcon mitleidig, wollte mit ihm reden, ihn aufheitern, aber da Jonas dabei war konnte ich nicht.

Wir packten das Frühstück auf einem großen Baumstumpf aus und setzten uns auf die neben uns liegenden Steine.

Nach einer Weile sah Jonas gen Himmel und meinte: „Hast du das auch gespürt?“

„Was denn?“, fragte ich und biss von meinem Marmeladenbrot ab.

„Ich dachte, ich hätte einen Tropfen gespürt“, meinte er schulterzuckend.

Nun sah ich auch nach oben zwischen den Baumkronen zum Himmel.

„Sieht nicht sehr nach Regen aus“, sagte ich gleichgültig und aß das letzte Stück meines Brotes.

„Naja, ein bisschen dick sehen die Wolken schon aus...“

Ich verstand nicht was er meinte, der Himmel war nur von hauchdünnen weißen Streifen durchzogen und kaum bewölkt. Oder konnte es sein, dass das ‚sein‘ tierischer Regen ist.

„Du Jonas, ich komm gleich wieder“

Mein Kousin nickte, ich streichelte Arcon beim Aufstehen kurz über den Rücken und gab ihm somit ein Zeichen, dass er mitkommen sollte. Versteckt hinter ein paar Bäumen fragte ich ihn: „Sag mal... er spürt Regen, den ich nicht spüre, er sieht Gewitterwolken, die ich nicht sehe... kann es sein, dass das sein...“

„Tia...“, seufzte Arcon genervt, „Das geht dich nichts an, ich weiß nicht für welches Tier der heutige Regen steht...“

„Aber du weißt doch, ob er sein Seelentier oder wie auch immer schon entdeckt hat.“

Arcon wurde sichtlich wütend, „Ich hab dir schon ein paar mal gesagt, dass ich dir derartiges weder sagen will oder darf, und jetzt gib Ruhe damit. Ja, er ist dein Kousin und klar, dass dich das interessiert, aber es gibt Gesetze bei und wie bei euch. Wenn es dich interessiert kannst du ihn morgen selbst fragen...“

Daraufhin drehte sich Arcon weg und verschwand einfach. Seufzend ging ich zurück, setzte mich und beschmierte eine Scheibe Brot mit Butter und Marmelade.

„Ah, jetzt hab ich auch einen Tropfen gespürt!“, rief ich verwundert.

„Vielleicht sollten wir dann besser gehen?“, meinte Jonas.

Ich stimmte nickend zu, schließlich wusste ich, wie hilflos man sich fühlte, bei der Angelegenheit mit dem tierischen Regen.

Rasch packten wir die Sachen in den Rucksack und liefen mit schnellen Schritten und Brot im Mund nach Hause.

„Ah, ich glaub der Regen lässt nach!“, rief Jonas.

Das war egal, er könnte jederzeit wieder stärker werden, wenn ich daran dachte, wie krass sich der Regen bei mir ausgewirkt hatte, wollte ich Jonas das auf jedenfall ersparen!

Zu Hause angekommen, blickte ich keuchend auf Jonas, welcher sich schüttelte und in Richtung Badezimmer ging, „Boah, war das scheiße!“

„... Er ist nicht nass...“, staunte ich.

„Das ist normal so“, meinte Arcon lässig, „der tierische Regen ist nur eine Art Symbol ohne .. ich sag mal ‚Schaden‘ anzurichten“

„Hä? An dem Tag an dem du gekommen bist, hat es nicht nur geregnet, es hat gestürmt, gewittert und mir die Kehle zugeschnürt! Ich war klatschnass, durfte mich 3 mal umziehen und dachte ich erstick gleich!“

Arcon sah mich mit großen Augen an. Ich beugte mich zu ihm und sah tief in seine Augen. Wenige Sekunden verharrten wir, ehe der Wolf seine Stimme wieder erlangte, „...seltsam“

„... Mehr hast du nicht zu sagen?“, knurrte ich, konnte ein Grinsen jedoch nicht unterbinden.

„Nein“, lächelte Arcon, „seltsam, mehr fällt mir dazu nicht ein, ich wusste gar nicht, dass das möglich ist!“

„Ah.. ja... Schön bescheuert war das...“, grummelte ich, während ich mich wieder aufrichtete und unsere Frühstückssachen wieder aufräumte.

Als Jonas aus dem Bad kam, setzte er sich neben mich auf das Sofa und seufzte, „Schade, dass es angefangen hat zu regnet...“

„Hat er gar nicht bemerkt, dass er trotz des angeblichen Regen nicht nass war?“, dachte ich

„Sag mal... Was ist eigentlich dein absolutes Lieblingstier?“, fragte ich.

„Wie kommst du jetzt darauf?“, fragte Jonas lachend.

„Weiß nich, kam mir grad so“, meinte ich.

„Hm, Hunde sind toll, besonders Golden Retriever“, antwortete Jonas.

„Glaubst, dass es irgendwas gibt, was die Menschen beschützt? Also irgendeine

Macht?"

„Wenn du Gott meinst“, lachte Jonas, „dann glaub ich's nicht“

„Nein, ich meine... kannst du nicht einmal ernst sein?“

„Nee, sowas fällt mir schwer... Jetzt mal ernsthaft, was meintest du?“

„Naja, sowas wie ein Schutzengel...“

„Wenns ein göttliches Schaf ist, ja“, grinste Jonas.

„Ach Duuuu!“, lachte ich, piekte Jonas leicht in die Seite, „PIRR!!“

Naja, unsere Dialoge waren immer etwas sinnfrei, dabei waren Worte wie ‚Schaf‘, ‚Mäh‘ und ‚Pirr‘ absolut normal. Es war einfach so und pirren, na ja... pirren war einfach eine Mischung aus Kitzeln und Pieken und nur für sinnfreie Situationen gedacht. Es war nicht so, dass ich mich anders verhielt wenn ich bei Jonas war, sondern eher, dass ich mit keinem anderen genau diese Art von sinnlosen Dialogen führen konnte.

Jonas stieß einen schrillen Schrei aus und rief: „Hör auf mich zu pirren, du Kampfschaf!“

Daraufhin mähte ich kampfthlustig und piekte Jonas gleich noch einmal.

„Jetzt mal wirklich ernst, Jonas...“, meinte ich schließlich, als wir uns wieder beruhigt hatten.

„Hmm... keine Ahnung, ich weiß nicht, ob es so was gibt und ob ich so was glaube...“

Ich lehnte mich nach hinten an ein Kissen und legte meinen Kopf in den Nacken.

„Is was?“, fragte Jonas besorgt.

Ich schüttelte den Kopf, „Nein... nur Müde“

Eine unangenehme Stille verbreitete sich im Raum und keiner wusste, was zu sagen. Arcon lag die ganze Zeit nachdenklich bedrückt auf meinem Bett und Jonas und ich saßen schweigend nebeneinander, bis die Balkontüre quietschte.

Ich blickte diese an und merkte, dass sie sich leicht bewegte.

„Ich mach ja auf...“, seufzte ich leise und lief zur Tür.

Erst schaute ich durch das Fenster nach draußen und sah vor der Tür unsere schwarze Katze Blacky stehen, die mich mit ihren großen, grünen Augen ansah.

„Hallo Blacky!“, sagte ich fröhlich zu ihr, öffnete die Türe und trug sie mit zurück aufs Sofa..

„Oh ein schwarzes Schaf!“, grinste Jonas, als er die Katze sah.

„Naja fast“, lachte ich, während ich mich aufs Sofa setzte und Blacky auf meinem Schoß absetzte, „Sowas nennt man Katze“

„Ah, schön dass du mir das sagst, hätte ich nicht alleine gewusst!“, meinte Jonas lächelnd und streichelte Blacky sanft über den Rücken.

Die schwarze Katze mit genau zwei kleinen, runden, weißen Flecken - am Bauch und an der Brust - war unser kleiner Wildfang. Sie wurde uns vor etwa 5 Jahren mit noch 3 anderen Katzen gebracht, damals war sie ganz wild und man konnte sie nicht anfassen. Ich hab damals viel Zeit in dem Aufenthaltsraum für unsere Patienten gebracht, um die Katzen langsam an Menschen zu gewöhnen. Es war zu der Zeit, als ich mit Naomi in einem Ort gewohnt hatte und sie half mir mit den Katzen. Mit einer Stange fuhren langsam an die Katzen heran, da sie sich in Ecken verkrochen, an die wir anders nicht kamen und falls sie doch in Handreichweite waren, bekamen sie leicht Panik und kratzen und bissen aus Angst. Wir schafften es die 3 Katzen erst an das Streicheln mit der Stange, dann vorsichtig mit der Hand und schließlich an das Tragen zu gewöhnen. Man durfte aber keine schnellen Bewegungen machen und musste möglichst leise sein, sonst erschrecken die Katzen, sprangen panisch in ihre Ecken und es dauerte wieder, bis sie sich wieder beruhigten.

Schließlich konnten wir 2 Katzen vermitteln und Blacky hatten wir selbst behalten.

Mittlerweile war sie weniger schüchtern und sie war ganz sanft. Wenn sie sich wohl fühlte tapselte sie langsam mit den Füßen umher und wenn man sie dabei auf dem Schoß hatte spürte man ihre Krallen beim ein- und ausfahren ganz deutlich. Nur bei Fremden war Blacky noch sehr scheu.

So krallte sie sich auch bei mir genüsslich in die Beine, bis ich sie zwischen Jonas und mich setzte und sie dort weiter streichelte.

„Aber Jonas... wär doch eigentlich cool wenn jeder so einen Schutzengel hätte, der einen beschützt“, meinte ich nach einer Weile.

„Ja, die Idee ist nett, aber wie soll das gehen?“

„Weiß' nicht.“

„Meinst du, dass da dann irgendwelche Klonschafe umherwuseln?“, lachte er.

„Ach Quatsch!“, gab ich lachend zurück

„Warum denn nicht? Ist doch ne lustige Vorstellung.“

„Pfft“, meinte ich künstlich beleidigt.

„Was 'Pfft'?“

„Ja, 'Pfft' halt!“

„Ach, du bist auch so ein Schaf!“

„Dieses Problem ist uns bekannt, wir können ihnen aber leider nicht helfen!“, sprach ich hochnäsig.

„Du bist doch blöd!“, lachte Jonas.

„Na das weiß ich auch, sag mir was Neues!“

Ich sah auf den Boden zu Arcon und ich sah, wie er genüsslich grinste. Dann hörte ich, wie das Auto meiner Mutter in den Hof einfuhr.

„Oh, ich glaub mein Muttertier ist gekommen!“, stellte ich fest.

„Dein Muttertier?“, wiederholte er lachend.

„Jap!“, nickte ich, stand auf und lief - gefolgt von Jonas - die Treppe hinab.

Wir begrüßten meine Mutter an der Terrassentür und ich fragte sie, wo sie gewesen sei.

„Ich hab Alex zu ihren Falken gebracht und dann gleich noch was zur Post gebracht und hab der Gisela noch was gebracht. Und was macht ihr so? Heute ist es gar nicht so warm, geht doch nach draußen!“

„Neee...“, warf ich schnell ein, denn erfahrungsgemäß wusste ich ja, wie das mit dem tierischen Regen abläuft, „wir waren ja schon zum Frühstück im Wald und da hats mal kurzzeitig getröpfelt!“

„Getröpfelt?? Es hat gegossen wie aus Eimern, du Schaf!“, meinte Jonas.

„Mäh! Übertrieb nicht so!“

Meine Mutter blickte uns etwas verständnislos an, „... Ja gut... dann geht ihr nicht raus. Was wollt ihr dann machen?“

Jonas und ich blickten uns fragend an.

„Wollen wir ins Kino?“, fragte ich schließlich.

„Ja, warum nicht“

„Gut“, meinte meine Mutter, „Ihr könnt ja dann schauen, was so läuft... ach übrigens, Lust auf Grillen?“

„Gerne“, freute sich Jonas, während ich den Vorschlag mit einem „Ne, lieber nicht!“ strikt ablehnte.

Meine Mutter sah mich vorwurfsvoll an, während Jonas mir einen verwunderten Blick widmete.

„Warum nicht?“, entgegnete mir meine Mutter schließlich.

„Äh... weil... ich... nich so viel.... Hunger hab...?“, stammelte ich.

„Na, du musst ja nichts essen“, grinste meine Mutter und wandte sich der Küche zu, „Helft ihr mir trotzdem, den Nudelsalat zu machen?“

Ich nickte, sagte dann zu meiner Mutter, dass wir uns nur noch das Kinoprogramm ansehen wollen, ging mit Jonas in mein Zimmer und schaltete meinen Computer an. Es lief nur ein Film, eine Komödie, die uns interessierte. Wir wollten die 20:15 Uhr Vorstellung ansehen und schon Plätze reservieren, doch der Kinosaal war, bis auf drei einzelne, im Saal verstreute Plätze, belegt. Also buchten wir für den nächsten Tag.

„Ist auch besser so...“, dachte ich, ehe wir meiner Mutter mit dem Mittagessen halfen. „So, dann deckt bitte mal draußen den Tisch“, bat uns diese nachdem wir die letzten Zutaten des Nudelsalats klein geschnitten hatten.

„Wollen wir nicht lieber drinnen essen?“, fragte ich.

„Warum denn das? Es ist doch schön“, erwiderte meine Mutter.

„Ja, aber mir ist so warm und ich hab gehört, dass es heute Platzregen geben soll...“, erfand ich.

„Platzregen?“, stutzte meine Mutter, „Wo hast du das denn gehört?“

„In der Früh im Radio, als ich die Sachen für das Waldfrühstück hergerichtet hab...“

„Dann können wir immer noch rein gehen!“, protestierte meine Mutter.

Seufzend holte ich die Teller aus der Küche und wagte nicht weiter ihr zu widersprechen.

Als wir nach einer Weile bei gedecktem Tisch auf der Terrasse saßen, sah Jonas verwundert gen Himmel, dann auf seinen Arm.

„Geht der Regen wieder los?“, überlegte ich und blickte ebenfalls nach oben. Keine Wolke war zu sehen.

Jonas wischte sich einige Male verwundert über seine Arm und seine Stirn, ehe er einen Blick in die Runde warf. Als er bemerkte, dass sich sonst keiner auf Grund eventuellen Regens rührte, zuckte er unbekümmert mit den Schultern.

Ich zog meine Augenbrauen erstaunt hoch. Ihm schien der Regen, den er scheinbar spürte, nichts auszumachen, er wurde nicht nass und kümmerte sich nicht darum, dass er der einzige war, der es wahrnahm. Ich beschloss, ihn nicht darauf anzusprechen und freute mich auf den nächsten Tag. Vielleicht hatte ich dann endlich jemanden, mit dem ich über Schutzgeister reden konnte.

Nach dem Essen ergriff meine Mutter das Wort, nachdem wir fertig gegessen hatten:

„Na Jonas, wart ihr auch in Italien?“

„Ne, wenn wir überhaupt fahren, dann eher am Ende der Ferien. Mein Vater hat aber so viel zu tun, dass wir gar nicht wissen, ob er bis dahin fertig ist. Und ohne ihn fahren ist ja auch blöd...“

„Ah... Hast du das mit der Flutwelle gehört?“, fragte meine Mutter.

„Doch, doch, habe ich schon... Warum fragst du?“, entgegnete Jonas und trank von seinem Orangensaft.

„Ja, die war bei unserem Strand und das war ganz seltsam“, erzählte meine Mutter.

„Echt? Ihr wart da?“

„Die Welle ist groß geworden und war im nächsten Moment wieder weg“, erklärte mein Vater.

„Und hinterher haben uns Reporter genervt...“, sagte ich gestresst.

„Reporter? Haben sie das im Fernsehen gezeigt?“

„Ja...“

„Warum hast du nichts gesagt?!“

„Weil wir nicht wussten, dass es kommt...“

„Ach, ist ja sehr interessant!“, warf Jonas ein, „meine HALBcousine verschweigt mir

ihre heimliche Fernsehkarriere!"

„Tja, ich wollte halt nicht, dass du mir meinen Ruhm wegnimmst!“, gab ich zurück.

„Pah!“

„Mäh!“

Meine Mutter sah uns entgeistert an und begann dann zu lachen, „Ihr zwei seid ja zwei blöde Schafe!“

Daraufhin mähte ich empört und Jonas grinste, „Das ist ja mal was ganz was neues!“

„Sei nicht so frech hier, oder es gibt was hinter die Löffel!“, drohte meine Mutter ironisch mit erhobener Hand.

„Nein, die beiden sind nicht dumm!“, wehrte mein Vater ab.

„Aber ich kann ja wohl schlecht sagen 'schlaue Schafe', wie hört sich das denn an?“

„Tia, es macht mir Angst!“, meinte Jonas und versteckte seinen Kopf vor den Augen meiner Mutter.

„Ähm... Ja... Ich würde dann mal sagen, dass wir hoch gehen...“, schlug ich vorsichtig vor.

„Das ist eine gute Idee!“, lachte meine Mutter.

„Tse, wenn ihr uns hier nicht haben wollt, auch gut!“, meinte Jonas künstlich eingeschnappt und ging mit mir ins Haus.

Doch in meinem Zimmer wussten wir auch nicht, was wir machen könnten. So schaltete mein Cousin seinen Laptop an und übte die Programmiersprache PHP, während ich an meinem Computer saß, ein Bild einscannte und anschließend colorierte.

Den Abend verbrachten wir also mit gelegentlichen sinnfreien Dialogen bis Alex nach Hause kam.

Nach dem Essen spielten wir gemeinsam Ligretto bis kurz nach elf. Schließlich beendeten wir die Partien, da Alex schlafen wollte, weil sie am nächsten Tag wieder am Falkenhof arbeitete. Jonas und ich waren auch müde, zogen uns um und gingen jeder in sein Bett.

Und nun kamen wieder meine Sorgen um Arcon hervor, welcher sich - noch immer betrübt - neben mich auf das Bett legte.

„Ach Arcon...“, flüsterte ich, „Das ist doch kein Grund den Kopf so hängen zu lassen! Es ist doch noch Zeit, es fehlen ja noch zwei Naturkatastrophen, das klappt alles schon, keine Angst, schließlich... haben wir doch schon ... diese perfekte Bindung, oder?“

Arcon nickte, „Ja... aber trotzdem macht es mich fertig.“

„Hör auf, dir darüber Gedanken zu machen. Es geschieht doch so oder so, diese Gedanken können wir uns auch machen, wenn es soweit ist, weil die an der Situation auch nichts ändern!“

„Ich mache mir auch Sorgen um meinen Vater, weil du weißt ja, dass er sich seltsam verhalten hat und auch damals hat der Hedden jeden gequält, der meinem Vater nahe stand und wenn es jetzt wieder so ist, dann werden noch mehr gequält und getötet als vor 1000 Jahren... Schließlich ist er doch der Hedshyn und somit liebt er alle Schutzgeister...“

„Aber sich darüber Gedanken zu machen, bewirkt doch nichts, wenn die Zeit nicht mal gekommen ist. Alles, was du von diesen Gedanken hast, ist genau dieses schlechte Gefühl und genau diese betrübte Laune...“

„Du hast schon Recht...“, seufzte Arcon.

„Übrigens werde ich heute noch wach bleiben, bis Jonas seinen Schutzgeist hat“

Arcon lachte kurz auf, „So leicht wird das nicht! Hast du dich nie gewundert, dass deine Schwester und deine Eltern nichts von der Nacht mitgekriegt haben, in der ich

zu dir gekommen bin?“

Jetzt, wo er es sagte kam es mir schon, „Ach so... die Zeitspanne...“

„Genau! Also, wenn du wissen willst, ob er einen Schutzgeist hat oder bekommt oder was auch immer, dann frag ihn morgen...“

„Na gut...“, seufzte ich und kuschelte mich in die Bettdecke, „Also gute Nacht, Arcon“

„Gute Nacht, Tia“, sagte Arcon und schmiegte seinen Kopf an meinen Arm.